

SchönstattFamilienarbeit in Österreich

Grundlinien, Modelle und Erfahrungen

DOCUMENTATION

Von Pater Elmar Busse

1. Voraussetzungen der Familienarbeit

1.1. Von der Kirche wird z.Zt. wenig Kompetenz in Familienangelegenheiten erwartet. Der Image-Verlust ist beträchtlich. D.h. wir stehen unter Beweisdruck, dass wir wirklich hilfreiches zu bieten haben und nicht nur den moralischen Zeigefinger.

1.2. Ehe und Familie wird oft als Privatsache betrachtet, in die sich die Kirche nicht einzumischen habe.

1.3. Während in anderen Lebensbereichen der Gedanke der Prävention längst lebensstilprägend geworden ist (regelmäßiger Service beim Auto, Gesundenuntersuchungen, Trimm-dich-Pfade), gilt das nicht für den Bereich der Ehe und Familie. Viele finden eigentlich zu spät den Weg in die Beratung. Auch in der kirchlich-öffentlichen Diskussion der letzten Jahre dominiert das Thema Wiederverheiratet-Geschiedene. D.h. erst wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, wird Kirche aktiv. Solide und prozesshafte Vorbereitung auf das Ehe-Sakrament wie z.B. bei der Erstkommunion oder Firmung sind bei der Ehe noch die Ausnahme. Dem entspricht auf der "Kundenseite" oft die Mentalität: "Wir lieben uns, und alles andere regelt sich von allein."

1.4. Innerkirchlich ist eine Bindungsscheu bis hin zur Sektenphobie zu beobachten. D.h. man findet kaum Familien, die gleich in eine Runde mit regelmäßigen Treffen einsteigen wollen (Ausnahme sind Neubaugebiete im Einzugsbereich der Großstädte, wo die Neuzugezogenen einen neuen Bindungsorganismus aufbauen wollen.). Aus diesem Grund sind viel niedrigschwellige und unverbindliche einmalige Veranstaltungen notwendig, um bei den Paaren die Sinnhaftigkeit von ehebegleitender Arbeit verständlich machen zu können.

2. Die gleichbleibenden Stilelemente unserer Schönstatt-Pastoral 3x"L"

2.1. **lebensnah:** "Nicht das Luftbild aus 3000m Höhe ist gefragt, sondern die Beschreibung der Wurzel, über die ich stolpern kann." D.h. die Prinzipien sind mehr für den Hinterkopf der Referenten. Das Dargebotene muss benutzerfreundlich und leicht umsetzbar sein. (Verbindungsoffizier zwischen Lehre und Leben)

Gewissensfrage: Haben Sie schon einmal eine Predigt über das Nachhausekommen des Mannes von der Arbeit gehalten? – 2 min Ungeschicklichkeit und die nächsten 3 Stunden sind für beide gelaufen. Wie viel Wert messen Sie diesem hochsensiblen Moment, der über die Lebensqualität entscheidet, bei?

2.2. **lösungsorientiert:** "Wenn in den Predigten für die Lösungen wenigstens so viel Zeit verwendet würde wie für die Problemanalysen!" Menschen unterschiedlichen Bildungsgrades sind sehr wohl in der Lage, von einem konkreten Lösungsmodell den Transfer

zu ihrer Lebenssituation zu schaffen. Dagegen ist die Fehlerquote bei der konkreten Anwendung von allgemeinen Prinzipien wesentlich höher, weil es so viele polare Werte gibt (Gesetz der ausgezeichneten Fälle)

2.3. leicht verständlich: So reden, wie Jesus es tat: so einfach, dass ein Kind ihn verstehen konnte und doch so tief, dass ein Nikodemus ins Staunen kam.

Das Ziel der Verkündigung sind keine Theologieprofessoren, sondern Lebemeister. Da die Gottesdienstbesucher nicht mitschreiben, muss die Zentralbotschaft kurz, griffig und merkbar sein (siehe Stabreime und Wortspiele bei Pater Kentenich)

3. *Niedrigschwellige Angebote:*

3.1. Das Hausgespräch

Beim Hausgespräch lädt eine gastgebende Familie – je nach Wohnzimmergröße - 4 bis 6 Paare ein. Ein von auswärts (der Prophet gilt nichts im eigenen Land!) kommendes Referentenehepaar hält einen Vortrag (30-45min); danach gibt es eine kurze Tuschelrunde, wo jeder mit seinem Partner redet:

1. Was hat mich angesprochen?
2. Welche eigenen Erfahrungen haben wir in diesem Lebensbereich gemacht?
3. Welche Probleme wollen wir in der "Öffentlichkeit des Abends" besprechen- was bleibt unser Geheimnis?

Dann gibt es den Austausch unter allen Anwesenden. Ein Hinweis auf Verschwiegenheit ist notwendig:

"Kein Chirurg operiert auf dem Marktplatz, sondern nur im keimfreien OP, sonst sind die Folgen der Operation schlimmer als die Krankheit. Soll heute abend Seelenöffnung gelingen, dann nur, wenn entsprechende Ehrfurcht als Klimafaktor vorhanden ist. D.h. Das Erzählte muss hier im Raum bleiben. Erst dadurch entsteht wirkliche seelische Nähe und keine Fassadennähe."

Am Anfang und am Ende des thematischen Teils betet das Gastgeberhepaar.

Den Paaren wird empfohlen, sich einen konkreten Schritt der Umsetzung vom Abend mitzunehmen.

Bei einem einfachen Imbiss wird das Gespräch fortgesetzt.

Erfahrungen: Manche trauen sich leichter zu einer bekannten Familie als über die Pfarrhausschwelle. Persönliche Einladung wirkt mehr als schriftliche. Der Zettel ist nur für die Erinnerung (Datum, Uhrzeit, Thema) 1. Einladung 4 Wochen vorher mit Bitte um verbindliche Zu- oder Absage; 2 Tage vorher noch einmal alle Eingeladenen erinnern; Novene beten zur Vorbereitung; mehr einladen, als Platz haben, weil meist kurzfristig doch noch welche absagen; den Pfarrer informieren, aber nicht um Erlaubnis fragen. Evtl. kann das Referat auf Kassette aufgenommen und kopiert werden, damit die Paare zu Hause das Thema nachkosten können, oder – falls ein Ehepartner kurzfristig abgesagt hat, dass er mit seinem

teilnehmenden Partner die Kassette zu Hause nachhört. Grundsätzlich sollten Hausgespräche den Paaren angeboten werden. (Kinderbetreuung ist dann notwendig)

3.2. Die Familien-Oase

Am Sonntagnachmittag treffen sich Familien im Pfarrheim zum ausgiebigen Kaffee (Start 13.30) Schon nach kurzer Zeit wird Kinderbetreuung angeboten, weil für die Kleinen die Unterhaltungen der Eltern langweilig sind. (Essen bringt jedes Paar selber mit; kalte und warme Getränke werden vorbereitet im Pfarrheim)

14.30 Impulsvortrag durch Ehepaar

15.15 Erfahrungsaustausch in Kleingruppen (Ehrfurcht und Verschwiegenheit)

16.00 Plenum: Aus jeder Runde berichtet ein Sprecherpaar anonym über die Erfahrungen in der Kleingruppe; evtl. Fragen an die Referenten werden gestellt.

16.30 gemeinsames Spiel von Eltern und Kindern

17.00 Abschlussandacht: Lied – freies Dank- und Lobgebet – Lied – Einzelsegnung der Kinder mit Handauflegung

3.3. Familiengottesdienst mit anschließendem Familienfrühschoppen

- Eucharistiefeier am späten Vormittag
- Kurze Pause und Organisation der Kinderbetreuung
- Impulsreferat (evtl Kaffee und Kuchen auf den Tischen)
- Erfahrungsaustausch in Kleingruppen
- Plenum
- Essen der mitgebrachten Speisen (das festliche Sonntagsmahl zu Hause entfällt) Nudel- oder Reissalate, Würstchen oder kalte Schnitzel oder Eintopf, der in der Pfarrküche gekocht wird.

3.4. Famileneinkehrtag

ähnlich wie 3.3. nur mit 2 Referaten, langer Mittagspause zum Kennenlernen und persönlichen Austausch; die Erfahrungsaustauschrunden am Nachmittag, danach Plenum und Dankandacht (wie bei Oase)

3.5. Vorträge in Schulen oder Kindergärten oder Pfarrheimen

Zu Erziehungs- und Partnerschaftsthemen kann man Vorträge anbieten. Auch da gilt: Nur der Einladungszettel ist zu wenig. Es braucht Werber, die von der Qualität der Veranstaltung überzeugt bis begeistert sind, und die persönlich einzelne Paare ansprechen.

Zusammenarbeit mit dem Bildungswerk, der Männer- bzw. Frauenbewegung ist – wegen der Synergieeffekte – sinnvoll (manchmal aber wegen der Eifersucht und Konkurrenzangst der Verantwortlichen leider nicht möglich)

3.6. Familienfest

Beim Familienfest, zu dem 2001 in Wien ca 500 Personen auf den Kahlenberg kamen, gibt es einen kurzen geistlichen Impuls am Anfang, danach jede Menge workshops, die methodisch nach dem Hausgesprächsmodell aufgebaut sind (nur ist das Referat kürzer): d.h. 10min

Impulsreferat eines Paares, anschließender Erfahrungsaustausch; das Plenum fällt weg.
Lange Mittagspause zum Kennenlernen; Eucharistiefeier, open end bei Kaffee und Kuchen

4. anspruchsvollere Angebote

4.1. die Familientagung

Erst wer durch niedrigschwellige Angebote auf den Geschmack gekommen ist und selbst erlebt hat, dass sich die Beziehungsqualität verbessern lässt, ist auch bereit, eine Woche des kostbaren Urlaubs in einen seelischen Aktiv-Urlaub zu investieren. Die Mundpropaganda ehemaliger Teilnehmer ist am wirkungsvollsten.

Der Stoff ergibt sich aus den Fragen der Teilnehmer, die am ersten Abend erhoben werden:

Folgende Themengruppierung ist sinnvoll:

- Beziehung zu mir selbst
- Beziehung zum Partner (bes. Hinweis auf Gestaltung der Sexualität, weil es sonst doch Tabuthema bleibt und keine Fragen kommen)
- Erziehungsfragen
- unmittelbare Glaubensfragen
- Fragen allgemeiner Art (Familie und Verwandtschaft, Familie und Beruf; Familie und Pfarrei)

Ablauf: vormittags 2 Vorträge anschließend Zeit für Partnergespräch – Kinderbetreuung für den ganzen Vormittag;

nachmittags Freizeit; 17.00 Messe (bei vielen Kleinkindern Kinderbetreuung während der Messe anbieten!)

19.00 Abendlob mit den Kindern

20.30 Erfahrungsaustausch in Kleingruppen

21.30 Plenum

22.00 "Ofenbank"

Am letzten Tag in der Messe Erneuerung des Eheversprechens bzw. auch Schließen des Liebesbündnisses

4.2. Die Familienrunde

Um Paaren zu einem dauerhaften Wachstum in der seelischen Entwicklung als Einzelne und als Paar zu verhelfen, ist die Familienrunde der ideale Ort. 4 bis 5 Paare bilden eine Runde. Man trifft sich monatlich abwechselnd bei den einzelnen Familien. (Häufigere Treffen sind kontraproduktiv, weil sie das wöchentliche Paargespräch unterlaufen.) Das Thema ergibt sich aus den aktuellen Lebensfragen der Familien. D.h. dort, wo der größte Problemdruck oder die größte Begeisterung herrscht, dort wird gestaltet, weil die Gefühlsenergie notwendig ist, um etwas zu verändern.

Gründung: Erst nach einer Tagung oder nach ca 8 Hausgesprächen ist die Gründung sinnvoll. D.h. die Paare haben sich auf den offenen Erfahrungsaustausch eingestellt und sind bereit, systematisch an ihrer Beziehung zu arbeiten.

D.h. erst nach ca. 2 Jahren sind Paare bereit und in der Lage, sich verbindlich auf diesen Weg

des seelischen Wachstums einzulassen. Kürzere Zeiten sind Glücksfälle, 3 bis 4 Jahre keine Seltenheit.

5. Apostel-Karrieren

Über die niedrighschwelligten und unverbindlichen Angebote kommen Paare in Kontakt mit Schönstatt und kommen auf den Geschmack. Sie lesen die "Familie als Berufung" (FaB) und probieren das dort Gelesene oder Gehörte aus. Es tut ihnen gut.

Erste Schritte:

- FaB weitergeben
- zu einzelnen Veranstaltungen einladen
- selber ein Hausgespräch veranstalten
- mit dem Pfarrer bzw. PGR-Sachausschuss Ehe und Familie einen Vortragsabend organisieren und dazu einladen.
- an einer Familientagung teilnehmen und bekannte Familien mit dazu einladen

großer Schritt:

- Ausbildung zum Familientrainer an der Schönstatt-Akademie für Familienpädagogik (in 2 Jahren 12 Wochenenden und 2 Ferienwochen) Abschluss: Prüfungshausgespräch; Sendungsfeier und Überreichung des Diploms des Familienbischofs
- In unterschiedlicher Intensität als Referentenehepaar arbeiten.
- Projektmanager: z.B. Ehevorbereitungskurse mit anschließender Nachbetreuung der Teilnehmer (Bsp.: Familie Tod/ Wien)
- Selber komplette Tagung halten (sowohl die Referate wie die sich daraus ergebende Beratungstätigkeit am Nachmittag oder Abend)
- Hauptberuflich als Schönstatt-Apostel arbeiten

6. Organismus

Da viele Paare bisher ganz gut ohne Schönstatt ausgekommen sind, muss ihnen der Mehrwert dieses Angebotes vermittelt werden. Manchmal ist es einfach das immer wieder liebevoll- lästige Einladen zu Veranstaltungen über mehrere Jahre.

Adressenlisten bei Veranstaltungen dienen der Nachbetreuung.

Anteil haben am Charisma des Gründers heißt auch, beziehungs schnell und –stark sein, also viele Menschen im Herzen tragen zu können.

Schönstatt ist – ohne große In-Anspruchnahme kirchlicher Informationskanäle und logistischer Unterstützung - einfach an der Basis durch Mund-zu-Mund-Propaganda gewachsen. Berufliche Kontakte spielten dabei eine gewichtige Rolle (z.B. das Postler-Schönstatt in der Diözese Linz; das Forst- und Landwirtschaftslehrer-Schönstatt in der Diözese Graz)

7. Inhalte

Im Erscheinungsbild ist die Schönstatt-Bewegung in Österreich vor allem eine

Familienbewegung, die sich der ehepädagogischen und der pädagogischen Fragen annimmt. Im Blick auf die Schönstatt-Geschichte geht es also um den existentiellen Nachvollzug der "Vorgründungsurkunde". Damit ist der Vortrag von Pater Kantenich am 27.10.1912 gemeint, mit dem er seine Tätigkeit als Spiritual für die Schüler und angehenden Priesteramtskandidaten begann. In diesem Vortrag legte er den Schwerpunkt auf Fragen der Selbsterziehung unter dem Schutz der Gottesmutter. Erst später arbeitete er mit den Jugend unmittelbar religiös. Mit "existentiellen Nachvollzug der Schönstatt-Geschichte (in diesem Fall der Vorgründungsurkunde)" ist derselbe Lebensvorgang gemeint, der damals im Mittelpunkt des gemeinschaftlichen Bewusstseins stand. Nach dem großen Traditionsbruch von 1968 gibt es auch in Partnerschafts- und Erziehungsfragen wenig Selbstverständlichkeiten. Aus dem Grund bleiben wir relativ lange in der geistlichen Belgeitung und in unseren Angeboten beim Aufspüren der Schöpfungs- und Erlösungsordnung stehen: Welche "Bedienungsanleitung" hat der Schöpfer dem Menschen für sich und die Partnerschaft mitgegeben? Viele Ehepartner müssen erst in der Ehe mühsam das nachlernen, was sie durchaus in ihrer Kindheit und Jugend hätten lernen können, wenn sie es bei ihren Eltern hätten "abschauen" können. D.h. vielen Paaren fehlt es nicht an gutem Willen, sondern schlicht am Können: Wie geht das?:

- aus der Tiefe des Herzens vergeben;
- Bedürfnisse wahrnehmen und um die Erfüllung kämpfen oder aus Liebe zum Partner darauf zu verzichten;
- Das ständig sich ändernde Spiel von Nähe und Distanz beherrschen ohne den Partner zu irritieren;
- Mannsein und Frausein in seiner Originalität zu respektieren, sich in der "Fremdsprache" des anderen Geschlechtes auskennen und trotzdem das eigene Geschlecht zu bejahen;
- Bei aller hochherzigen Elternschaft sich die Freiräume für das Paarsein eingestehen und sichern;
- Gemeinsam Ziele und Ideale finden und im Alltag nicht aus den Augen zu verlieren, sowie die mit der Verwirklichung verbundenen Opfer freudig bringen können;

Natürlich kann – bedingt durch die konkrete Lebenssituation (Krankheit oder Arbeitsplatzverlust) – sehr schnell die Frage nach der hl. Indifferenz ("Blankovollmacht"), der Kreuzesliebe ("Inscriptio") oder der Lebenshingabe stehen.

Wann die einzelnen Familien das Liebesbündnis schließen und/oder ein Hausheiligtum einweihen und damit leben, ist sehr unterschiedlich. Manche bleiben über Jahre – auch wenn sie an verschiedenen Tagungen teilgenommen haben – in der "Sympathisantenszene" oder beschränken sich wirklich auf die Rezeption der Ehepädagogik und Pädagogik Schönstatts, weil sie anderswo ihre spirituelle Heimat haben. Beim Leben mit dem Hausheiligtum spielt das Hausheiligtum als Apostolatszentrum bei vielen Familien (Hausgespräche!) eine wichtige Rolle.